

Saale-Beitung.

Quarantanzjähriger Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 geborenen Personen...

Vertragrecht
In Halle...

Nr. 545.

Halle, Sonnabend, den 21. November

1914.

Die Schlacht bei Lodz dauert an. General Mackensen Sieger bei Wloclawek - Keine Gefahr für Posen - Urteile über Hindenburg

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 20. Nov. Amtlich wird verkündigt: 20. Nov., mittags. Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu.

Petersburg, 20. Nov. Ein Bericht des Großen Generalstabes besagt: Die Kämpfe in den letzten Tagen zwischen Weichsel und Warthe...

Was es mit diesen „sich bemächtigen“ und „wegnehmen“ auf sich hat, ist inwieweit durch den deutschen Bericht in seiner vollen Belanglosigkeit festgestellt. WTB.)

Der russische Raubzug.

WTB. Wien, 20. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland absenden.

General v. Mackensen.

Der Sieger von Wloclawek.

Su dem Geschwäg und den Schauernachrichten, die von Beginn des Krieges an und trotz aller Proteste und Warnungen, auch Strafandrohungen heute noch in gewissen, sich besonderer Injormation rühmenden Kreisen umhergetragen werden, gehörte auch schon vor Monaten, daß der Kommandierende General v. Mackensen, der ein Korps im Osten kommandiert, seines Postens entbunden worden sei; andere wollten wissen, daß er in der Vergeßlichkeit Selbstmord verübt habe, und daran wurden noch Beträchtungen geknüpft, die alle das gemeinlich hatten, das Vertrauen und die gute Zuversicht in unsere Heeresleitung zu schwächen.

Heute erfährt man nun aus einem Bericht der „Kriegszeitung“ aus Wloclawek, dem früheren Nowograds, daß General von Mackensen der eigentliche Sieger der letzten Schlacht in Polen bei Wloclawek ist. Der Bericht lautet:

Um 1/2 Uhr abends erschien das Extradblatt, das den Sieg über die Russen bei Wloclawek verkündigte. Bald erfolgte Glodengelaute über die Stadt und eine Menschenmenge sammelte sich mit der Frage: Wo ist Czergellen? Wo sind die Russen? Der streitende Feldherr der 2. Armee? „Er ist Abendrot im Offizierskasino“ lautete die Antwort, worauf die Menge dorthin zog und unter Abhängen von Choralen und patriotischen Liedern auf das Straußentzen des Siegers wartete. Als er erschien, wurde er von einem Herrn aus der Stadt begrüßt. Gott habe die brünstigen Gebete Wloclaweks erhört und den Sieg gegeben, aber nun gebühre auch dem Manne Dank, der das Werkzeug in der Hand Gottes gewesen, dem Feldherrn der 2. Armee, der durch seinen Sieg Gahenjatala und Posen vor dem Einfalle der Russen rettete. Die Russen seien unter dem Kommando des Generals Juraehoff, nachdem der Kaisergefangen „Heil dir im Siegertranz“ angestimmt und von der Menge begeistert mitgeführt war, antwortete Czergellen so n W a d e n s e n und überbrachte den Dank, der ihm dargebracht wurde, auf seine treuen Mitarbeiter, die aus dem Saale des Kasinos auf die Veranda mit ihm heraustraten waren, und auf die tapferen Truppen, die er kommandierte. Er erwähnte die anwesende Jugend, ebenso tüchtig zu werden, wie sich unser Heer in dem uns aufgewungenen großen Kampfe bewähre, und schloß mit den Worten:

„Das kann ich wohl schon heute sagen, daß bewaffnete Russen die Grenzen Polens nicht überschreiten werden. Davor braucht sich niemand mehr zu fürchten!“

Der Hinweis Geiner Czergellen auf die treuen Mitarbeiter und die braven Truppen wurde von dem ersten Redner aufgenommen und ein dreifaches Hoch auf diese ausgebracht.

Hindenburgs Kampfesweise.

Einer Züricher Depesche der „Kön. Ztg.“ zufolge stellt der militärische Mitarbeiter des „Berner Bund“ fest, Hindenburg stehe heute im Rücken der rechten russischen Flügel des beinahe auf der Warschauer Linie. Der Stoß fiel auf Lodz. Bei den gewaltigen Massen des russischen

Heeres sei noch nicht abzusehen, wie weit sich diese Umfassung geltend machen werde. Jedenfalls aber habe dieser Planenstoß die russische Offensive vollständig unterbunden. Es sei tatsächlich gelungen, die Russen zur Annahme der Schlacht auf einem Gebiet zu zwingen, wo sie nicht mehr über gute Quer- und Längsverbindungen verfügen und daher ihre Massenoperativ nicht mehr hinreichend bewegen können.

Jüri Wilow über Hindenburg.

Jüri v. Wilow richtete unterm 15. November aus Hamburg an einen zurzeit beim Armeekorpskommando im Osten weilenden Kriegsberichterstatter folgende Zeilen:

„Haben Sie besten Dank für Ihren freundlichen Gruß aus dem Feldlager im Osten, wo mit altpreussischer Tapferkeit und Fähigkeit für König und Vaterland gekämpft wird. Gott sei weiter mit dem herrlichen Generalobersten v. Hindenburg — zwei Widder hat sich meine Frau von ihm gekauft, sie ist ganz begeistert für ihn — und unsere rühmvollen Tugenden. Schwer ist die Aufgabe, sehr schwer, aber es winkt der Lorbeer unvergänglicher Glorie.“

Hindenburg, „das Verhängnis Deutschlands“.

Aus Calais wird berichtet: Entgegen der Gesfogenheit, die von deutscher Seite kommenden antiken Meldungen zu veröffentlichten und ihren Inhalt zu glossieren, ließ die Pressezensur die Nachricht des Großen Hauptquartiers über den Sieg bei Kutna nicht durch, sondern verwies auf das Petersburger Bulletin vom Rückzug der Deutschen auf die Linie Gumbinnen—Angerburg und den vorausgesetzlichen Sieg der Russen in der noch unentschiedenen Schlacht. Englische Zeitungen, die im nordwestlichen Kampfgebiet regelmäßig verbreitet werden, gelangen seit drei Tagen nicht mehr an ihren Bestimmungsort; holländische Blätter werden beschlagnahmt. Gleichwohl gelangte die italienischen Quellen entsetzte Stobsmeldung zur Kenntnis der Bevölkerung und rief eine solche Beiligung hervor, daß die führenden Zeitungen Nordfrankreichs die angebliche Niederlage der Russen als puren Schwindel bezeichnen und der „Ente“ bedacht die Fingel stüßten, daß sie eine Fälschung bezüchtigen, die den Fall von Kratau und den jägerartigen Rückzug der deutschen Hauptmacht verfühle. Im Journal du Peare erhebt der Beitarbeiter seine Stenotruppen, um den Triumph der moskowitzischen Armee geführet zu feiern. Die Blätter erscheinen mit mächtigen „Menscherten“: Kratau gefallen — die deutsche Armee verstreut — die Russen vor Breslau. Aus dem Puffet Pariser wird ein Artikel des Oberlieutenants Rousset abgedruckt. Der gänzlich falsch unterrichtete Kritiker läutet dem deutschen Heer an der stidlichen Front das Sterbegeldlein; er stellt Hindenburg als „das Verhängnis Deutschlands“ hin und erzählt, wie er es gemacht hätte. Die Schlußfolgerung lautet: „Nun ist der Augenblick gekommen, wo Frankreich und England auf die Austreibung der Deutschen geben können. In einem knappen Monat können wir so weit sein, daß der Kampf im Osten und im Westen auf deutschem Boden vor sich geht.“

Daß in unterrichteten Kreisen sich eine viel erstere Stimmung geltend macht, zeigt ein Tagesbefehl des Generals Pau vom 17. Der französische Oberkommandierende richtet an seine Armee die Mahnung, mit der größten Hartnäckigkeit dem anfirmenden Feinde handzuhalten, dessen Offensive im Osten wie im Westen ihren Höhepunkt erreicht habe. Aus Pariser Privatberichten geht hervor, daß alle Hauptpunkte der Front durch Nachschübe aus dem Süden verstärkt werden. Vornehmlich sind es T o u l , R e i m s , L a F a i s s e , die bedeutende Verfestigungen ergeben.

Revolutionäre Schriften in russischen Zigaretten.

Nach einer Meldung des russischen Blattes „Ruskoje Slowo“ konfiszirte der Gouverneur von Kurland 19 Kisten Lesestoff des russischen Roten Kreuzes für die Zigarette. Grund: Der Inhalt bestand vornehmlich aus revolutionärem Propagandamaterial.

Rußland will Serbien und Bulgarien verdrängen.

a. B. Kopenhagen, 20. Nov. Aus Londoner Berichten geht hervor, daß die russische Diplomatie sich anstrengt, Serbien und Bulgarien zu verdrängen. Die bulgarische Regierung sei sich nicht abgeneigt, sie Hilfe aber die Bedingung, daß Serbien an Bulgarien und dem zweiten Balkankriege befehl. Rußland wolle diese Bedingung anerkennen, die Serben meinen aber, daß der Vorschlag unangenehm bleibe. Wenn Rußland dafür garantiere, daß Serbien auf keinen Fall Österreichs Schicksal gelassen werde. Die Verhandlungen wurden in Rom geführt.

Deutsche Fortschritte im Argonnenwald.

c. B. Genf, 20. Nov. Die zwischen Döle und Aisne zum Entfah der französischen Stammtruppen eingestellten algerischen Abteilungen erlitten gestern bei Tacsel-Nal ungewöhnlich starke Verluste. Bei Serdon im Westen des Argonnenwaldes erzwangen die taktisch überlegenen Deutschen einen zur widren Flucht ausartenden Rückzug der Franzosen.

Auf dem Weg nach Ypern.

Von allen Seiten drängen unsere Heere nach Ypern, vor das sich starke Kräfte der verbündeten Franzosen und Engländer mit deren bunten Hilfstruppen aufgeleitet haben. Nur der Südwesten ist noch frei. Der Kampf ist schwer und fauchbar erbittert. Aber er bietet uns vortheilhafte Möglichkeiten. Lassen wir einen Wiltämpfer erzählen, warum unser Angriff so langsam zum Ziel kommt und was bis jetzt schon erreicht ist. Dabei betonen wir, daß der Bericht nicht vom neuesten Datum stammt. Unsere Truppen sind inzwischen schon weiter gekommen. Der Bericht, den wir in der „Süddeut. Ztg.“ finden, lautet:

Gleich am ersten Tage kam unsere Division in schwerer Feuer, trotz jedoch Becelaere, etwa 10 Kilometer östlich Ypern, nehmen. Wehrhafte Verände der Engländer, den Ort zurückzuerobern, konnten abgeschlagen werden. Dazwie haben dann die Engländer den Ort in schweißhafter Weile bombardiert, so daß jetzt kaum ein Stein noch auf dem anderen steht. Die Kirche, die von uns als Verbändplatz eingerichtet war, wurde zunächst geschoßt, wenn auch ihr Eingang dem feindlichen Gewehrfeuer ausgehöhelt war. Später mußte die Kirche von Verbündeten (es dürften über 200 gewesen sein) geräumt und diese in einem ziemlich niedrigen Bräuerkeller untergebracht werden. Von hier aus wurden sie, bei hartem Granatfeuer, in aller Eile auf alle möglichen Geschützen zurückgeschafft. Es war mir eine große besondere Freude, der Division melden zu können, daß die letzte Verbündete aus Becelaere herausgeschafft ist. Um 11 Uhr hatten bei ihrem gefahrlosen Beruf eine Aufopferung bewiesen, die durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ihre Belohnung gefunden hat.

Schritt für Schritt mußte der Boden in harten Kampfe genommen werden, aber der schließlich Erfolg ist unser, die ersten Schützengraben der Engländer liegen langhinter unserer Front, und ein Dorf nach dem anderen gelangt in unsere Hände, wenn es auch bei der Belagerung meist nur einem Schützengraben gleicht. Am schlimmsten mitgenommen ist der Ort Gheluvelt, der noch überaus schwerer Kampfe genommen wurde. Der wenigen Tagen beehrte E. M. der Kaiser unter Armeeführer, wie es heißt, soll er die sofortige Belagerung von Gheluvelt beenden haben, und nach wenigen Stunden war Gheluvelt in unseren Händen. Die Verluste der Engländer müssen hier ganz ungeheuer sein. Das Schlachtfeld ist mit gefallenen Engländern besät; Heulen von Wunden gelangeten in unsere Hände; zu mehrere Geschüge haben wir erobert. Von dem ganzen Döle ist nur ein entzündend in einem großen Park gelegenes Schloß, dessen überaus reichlicher Inhalt an Mobiliar naturgemäß der Zerföhrung verfallen ist. Die Engländer hatten dort ein Lazarett errichtet und über hundert orandente Engländer steler dort in unsere Hände, gleichzeitig konnten auch von den Engländern gefangen genommene Deutsche befreit werden. An zuerkennen ist, daß ein englischer Arzt seine Verbundenen nicht im Stich gelassen hat, sich vielmehr mit ihnen in die Geiangenschaft begeben hat.

Nest ist der Weg nach Ypern nicht mehr weit, es dürften noch 4 Kilometer von unseren Schützengraben bis dahin sein. Einstweilen fügen wir hier in einer weitläufigen Klosterküche, die Schulzimmer sind teils Verbundenen, teils Ställe, und es ist rührend, wie sich die stidlichen Schwestern sowohl für unser, wie auch das Wohl unserer Verbundenen aufopfern.

Die Offiziersverluste der Engländer.

Kotterdam, 20. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamdy Courant“ bringt die amtliche englische Verlustliste vom 11. und 12. November. Diese führt 30 Offiziere als tot, 30 als verwundet und 17 als vermisst auf.

Deutscher Wagnenau.

Ein Augenzeuge im englischen Hauptquartier erzählt heute in den „Times“ über den Angriff auf die Aisne und die Geschicklichkeit deutscher Soldaten: Es gehehe äter, daß die Deutschen irgendeine die Nummer des Regiments oder der Brigade in Erfahrung bringen, die ihnen gegenüber überfällt. Kürzlich, nachdem sie auch den Namen des Kommandanten ausgeschlachtet hatten, kamen ein paar hin-

aber und verlangten, ihn zu sprechen. Ein anderes Mal — es war während der Kämpfe bei Ypern — kam ein Mann, dessen Uniform der eines englischen Staboffiziers ähnelte, plötzlich an die englischen Soldaten, erkundigte sich nach unseren Verlusten. Er sagte, die Lage sei sehr ernst und erklärte, daß ein allgemeiner Rückzug anbefohlen sei. Dies wiederholte sich bei vielen Gelegenheiten, als aber der Befehl kam, den fremden Offizier feighaft zu verhaften, war er verschwunden.

Der Verkehr zwischen England und Frankreich zum Teil eingestell.

c. B. London, 20. November.

Der Verkehr zwischen Frankreich und England ist nur unter den größten Schwierigkeiten möglich. Der englische Konjul in Brüssel und Haag hat sein Bedauern über die Verschärfung der Wageregel im Verkehr mit Frankreich ausgedrückt. Die Ueberfahrt aus den englischen Seehäfen nach Nordfrankreich hat eine bedeutende Veränderung erfahren. Nach Calais ist der Passagierdienst bereits eingestellt. Havre kann erst nach gründlicher Untersuchung der Risse von Southampton aus erreicht werden.

Eine französische Kritik der deutschen Kriegsführung.

In dem offiziellen Organ für die französischen Kämpfer, „Bulletin des Armes de la République“, erscheint eine interessante Kritik der deutschen Kriegsführung. Der deutsche Vorstoß auf der Küste gegen Dünkirchen sei strategisch verfehlt gewesen, dagegen sei der Mut, womit die deutschen Infanterieformationen zur Schlacht gezogen seien, bewundernswert. Die Franzosen hätten den deutschen Offizier, der ein wenig auf den Vorbereden der Vergangenheit eingeleitet sei (1), zu hoch eingeschätzt, dagegen den deutschen Soldaten zu niedrig. Er behält die höchste militärische Eigenschaften, nämlich die Todesverachtung. Der zweite deutsche Versuch, über Ypern die Küste zu gewinnen, sei vernünftiger gewesen, da die Deutschen hier mehr Ueberlebungen nach Schiffe zu fischen hatten. Schließlich fragt das Blatt, ob die Deutschen trotz aller Verluste an Menschenleben ihre Hartnäckigkeit zu weit treiben können, ihre Positionen zu entlassen (2), um einige Kilometer der Küste des Armeekanal zu gewinnen.

Das französische Heer im italienischen Lichte.

Im Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt der Militärkritiker Angelo Gatti:

Frankreich besitzt heute nur noch Verteidigungskraft. Hier eingetroffene Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, besagen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die französische Kampfmoral, die aus taktischen Gründen ausgesprochen demoralisierend hat, einen Vorstoß, nämlich den, daß die französischen Offiziersverluste nicht so groß sind wie die deutschen, daß also die französischen Truppen sich heute, was die Führung anbetrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Vermundeten gelichtet worden als durch Krankheiten, und diese Verluste sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil insofern harter Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie insofern ihrer Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße tutage tritt wie bei der Kavallerie. Um die Gassen bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich ihren Dienort zu wählen. Für die, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenarbeitslohn angeündigt, das feinerste Vergütungsgehalt ist.

Auch England, schreibt der Verfasser seine Ausführungen, besitzt unter dem heutigen Gesichtspunkt nur Verteidigungskraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deut-

lichen, und England wird diese Verteidigungskraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.“

Es muß stark betont und bedacht werden, daß der „Corriere della Sera“, dessen Sachverständiger ist, urteilt, ein Blatt von ausgesprochenem Deutschtum und seit Kriegsbeginn ein rabiatr Parteilager des Dreiverbandes ist.

Wie richtig der italienische Beobachter trotz seiner pflichtmäßigen Voreingenommenheit für den Dreiverband steht, geht aus vielen Zeugnissen von anderer Seite hervor. So schreibt ein zum Meer eingewandener Pariser Professor: „Wir leiden vor allem unter der Kälte. Das Leben in den Aufzügen ist furchtbar; es sind leichte Erdlöcher, wo man ist, schließt und häufiger wacht, und aus denen herauszugehen unklar ist, da man sonst sofort aufs Korn genommen wird von den feindlichen Aufzügen aus, deren genaue Lage wir nicht kennen. Der Krieg ist furchtbar. Der Mut, den man zeigen kann, ist nicht allmählich, sondern plötzlich habe den verheerendsten Operationen beigewohnt und habe trotzdem die Deutschen nur einmal gesehen bei einem Patrouillengange: Es waren graue Schatten auf 100 Meter Entfernung hinter einer Hecke, wo sie uns überfallen wollten. Der Tod kommt unsichtbar. Seit einem Monat sehen wir keine Zeitung mehr. Das Land ist verwüstet, das Vieh irrt auf den Feldern umher, und überall herrscht ein Mangel an Geldlohn.“

Natürlich gilt das alles noch viel mehr als für die Franzosen für ihre nach Frankreich vertriebenen farbigen Helfer aus Indien, Alger, Marokko und Gott weiß woher.

Englands Novembernebel als klimatishes Abwehrmittels.

Von den in Indien angeworbenen Indiern sollen dem Londoner „Standard“ zufolge jährlich 30 000 Mann nach England gebracht werden, damit sie sich an das Klima gewöhnen und dort ihre Ausbildung erhalten.

Die Erklärung der nordischen Staaten gegen England.

Die Einspruchsnote, die von Schweden, Norwegen und Dänemark gegen Verletzungen des Völkerrechts abgegeben worden ist, ist jetzt veröffentlicht worden. Zum Schluß derselben heißt es:

„In den jetzt angelegenen Maßregeln findet man ein Streben wieder, über den Handel der neutralen eine Ausrüstung auszuheben, die nicht nur unvereinbar mit den Gerechtigkeitsgrundsätzen der Neutralen, sondern auch mit deren Verpflichtungen ist.“

Swenka Dagbladet knüpft daran folgende Betrachtungen: Am bedenklichsten von allem ist, was in den letzten Zeiten hervorgehoben wird, daß das, was geschieden ist, nicht nur die Gerechtigkeitsgrundsätze der neutralen Staaten verfehlt, sondern auch deren Pflichten, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, bedroht hat. Die Wirkungen für die Zukunft, die daraus folgen können, sind ernsthafter Art und ermahnen die neutralen Staaten, bis zu äußerster Aufrichtigkeit ihrer Pflicht zu sein.

Stochholms Dagbladet schreibt:

Die allen Staaten obliegende Pflicht, die Unverletzbarkeit des internationalen Rechts zu wahren, fällt also für sie mit der nationalen Pflicht zusammen, ihre Unabhängigkeit und vitalen ökonomischen Interessen zu wahren. So sollte die Einspruchsnote der drei Regierungen aufgesetzt und so muß sie von den Kriegführenden nach Gebühr beachtet werden.

Nur vier Mann!

Der „Manchester Guardian“ befragt die äußerst große Gleichgültigkeit in der englischen Gesellschaft. Trotz der Propagandareben verschiedener Parlamentsmitglieder hätten sich in einer 40 000 Einwohner zählenden Stadt nur vier Mann anwerben lassen. Was die stellunglosen Landarbeiter liegen sich zur Anwerbung nicht bereit finden, da ihnen der Sold zu niedrig liegt.

Schwere Bestrafung eines Deutschen in England.

London, 19. Nov. In Grimsby wurde gestern der Deutsche Georg Bruns zu 2 Monaten Zwangsarbeit verurteilt, weil

jedem Vorgesetzten unter die Augen treten . . . Wie hatte der riesige blonde Leutnant gesagt? „Braun, der Einjährige — das verzeih ich Ihnen nicht . . .“

Wo mochte er hingekommen sein? Schade, daß man seinen Namen nicht wußte . . . nicht einmal sein Regimentsnummer . . .

Wie war's nur gewesen? Der Kopf war einem doch entfiel nicht . . . und diese idiosyncratische Exere im Magen . . . richtig, seit heute morgen um acht hatte man nichts mehr zu essen bekommen . . . und nun war's —?

Jawoll . . . die Uhr lag in ein haufen Scherben und Trümmer in dem lebernen Armabande, das sich ums linke Handgelenk schloß . . .

Wo . . . wie war's gewesen? Ach ja, so: Er, Alfred Hargden, hatte einen Menschen getötet . . . Vielleicht mehr als einen . . . denn von seinen neunzig Patronen hatte er nur mehr zwölf in seinen Taschen . . . und gewiß, von den verschossenen hatte auch die eine oder andere ihr Ziel erreicht . . . doch diesen, diesen einen, den hatten seine eigenen Hände gefaßt, das Werkzeug seiner Verleumdung, die Sprachorgane seiner Seele . . .

Und Alfred jann . . . und jann . . . im Weiterhören über den trisenden, glitschigen Sturzader . . .

Wenn war er mehr Mensch gewesen . . . am Mittag, als er zusammengelassen war, übermann von Ekel und Abscheu vor der gräßlichen Bluttat . . . aber des Abends, da er sein Bajonett in eines fremden, wildfremden Menschen Augenhöhle steckte . . .

Hätte er nicht Siegerreize, Siegerlos empfinden müssen? und er empfand nichts als maßloses Grauen . . . kaum konnte er die Spitze seines Bajonetts betrachten, die mit einer schleimigen Masse überzogen war . . . Siegerreize? pah . . .

Die zwei edelsten Völker der Menschenerde hatten einander gegenüberstanden und sich zerfleischt . . . würden sich weiter zerfleischen, bis eins von ihnen wehrlos im Staube verzöckelte . . . Verbindend durch tausend Jahre jahrhundertalter Kulturgemeinschaft, inniger geistiger Wechselwirkung . . . und standen sich gegenüber wie zwei urweltliche Bestien, mit Zähnen und Klauen einander zu zerreißen . . . Wahnsinn! Wahnsinn! —

Nun galt's eine Hecke zu überklettern, hinter der in einem Graben massenhafte Franzosenleichen lagen . . . in

er es unterlassen hatte, sich ins Vollzeeregister einzutragen zu lassen.

Befehung des Lords Roberts.

London, 19. Novbr. Das Begräbnis des Lords Roberts fand heute mit großer Feierlichkeit in der St. Pauls-Kathedrale statt. Das Grab befindet sich nur wenige Fuß von den Gräbern Wellingtons und Nelsons. Die Beizüge wurde in Gegenwart des Königs und einer großen Zahl militärischer und seemannischer Würdenträger beigesetzt. Eine diebe Menge umflüchtete den Weg, den der Zug nach der Kathedrale nahm, und hielt trotz bitterer Kälte in Regen und Schnee aus.

Vom serbischen Kriegsjahnaplag.

Wien, 20. Nov. Vom südlichen Kriegsjahnaplag wird am 11. d. gemeldet: Partielle Kämpfe auf der ganzen Front, die Angriffe auf die besetzten Stellungen von Lazarevac machten günstige Fortschritte. Gefesseln wurden sieben Offiziere und 660 Mann gefangen genommen. Es herrscht ungünstige Witterung, auf den Höhen liegt ein Meter Schnee. Die Niederung ist überflutet.

Die serbische Armee will sich noch einmal stellen.

c. B. Wien, 20. November.

Von bulgarisch authentischer Seite erzählt die „Reichspost“, daß die serbische Regierung in Paris erklärt habe, daß Serbien insolge völligen wirtschaftlichen Zusammenbruchs unmöglich weiter kämpfen könne, doch wollte die französische Regierung unternehmen, daß die serbische Regierung nochmals dringende Schritte um Hilfe. König Peter ist geistesumnachtet.

Ein österreichischer Flieger über Antivari.

c. B. Graz, 20. November.

Das „Graz'er Tageblatt“ meldet aus Sutar: Am letzten Mittwoch erzielten österreichische Flieger über Antivari und warfen Bomben ab. Die Villa des Prinzen Danilo von Montenegro wurde durch die Geschosse getroffen. Menschenleben sind nicht vermisst, doch wurde die ganze Einrichtung zerstört. Die Villa ist jetzt von der Prinzessin Mikiia bewohnt, einer geborenen Herzogin von Mecklenburg.

Ein neues Seegefecht im Schwarzen Meer.

c. B. Aus dem Haag, 20. November.

Aus Petersburg wird gemeldet: Eine russische Division Uinlenhiffe, die nach Sebalopol zurückkehrten, entdeckten in 25 Meilen Abstand von den Feuerzürmen von Kap Cherjones an der Küste der türkeischen Schiffe „Sultan Selim“ und „Midihi“. Die russischen Schiffe gaben Feuer, welches von „Sultan Selim“ erwidert wurde. Nach 14 Minuten wurde das Gefecht abgebrochen und der „Sultan Selim“ entschwand im Nebel. Das russische Admiralschiff ist beschädigt. Die Verluste der Russen sind: 3 Offiziere und 29 Matrosen getötet und 25 Mann verwundet.

Der Balkan und der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 19. Nov.

Auf dem orientalischen Kriegsjahnaplag, der sich auf das Schwarze Meer, einige Gegenden Armeniens und auf das Gebirge der zur Vereiningung Ägyptens entandenen Expedition erstreckt, könnte eine Erweiterung eintreten. In Bulgarien werden Stimmen laut, die statt der Politik des Abwartens lieber einem Eintreten Bulgariens in den Kampf das Wort reden. Fraglich ist dabei, ob Griechenland, das ein Bündnis mit Serbien unterhält, diesem Staate zu

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

73. Fortsetzung. (Die deut. verbotten.)

Und noch einmal leuchtete Alfred dem Liegenden ins Gesicht . . . Gott sei gelobt . . . das Auge, das eben noch geschloffen war, öffnete sich, die Pupille wurde gleich als graß, bewegungslos, und reagierte nicht mehr auf das Licht . . . Und nun begann Alfred sich auf sich selbst . . . entstann sich eines furchtbaren Stohes wider den Kopf . . . der nach in sein Bewußtsein gedrungen war, ehe es zu verfallen begann . . . fühlte nach seiner Stirn, die da gekloppte war, doch unverleht . . . nur an seiner rechten Hand schwappten Klumpen geronnenen Blutes, und sein jugender Finger fühlte einen klaffenden Riß — von einem Streifschuß, von einem Bajonettstich, gleichviel . . .

Er lachte nach seinem Helm, fand und untersuchte ihn und entdeckte alsbald, daß ein Chajpotogeloh schräg seitlich auf die Schuppenfette aufgeschlagen war, wo diese mit der Helmtafel und dem Angel auf der Schläfenwand auflag . . . das hatte ihre Kraft gebrochen, sie war abgeprallt . . . er fand sie im Grate ganz abgeplattet und formlos . . . und irgend etwas mochte ihn, die Hände zu falten zu einem kurzen, wertlosen, andächtigen Anblich bethin, wo die fatbe Seite hinter den schwammigen Wollensmantel hand . . . Und dann wurde ihm klar, daß er ganz allein sei auf dem weiten Hochplateau, inmitten der stummen Schläfer, der zerschundenen Sterbenden ringum . . . doch da hinten da qualmten lodernde Feuer, trieb ein mattes Singen . . . das mußten die Kameraden sein . . . die Deutschen . . . die . . . Sieger . . .

„Sieh . . . welch ein seltsamer Gedanke . . . So also sah der Sieg aus . . .“

Alfred raffte sein Gewehr auf, stapfte über die glitschigen Schollen auf die fernere Lagerfeuer zu . . . Die Laterne der Leuchtfelderer hat ihm dabei zuhielten . . .

Und im Schreiten kann er . . . und jann . . . Was er geschieht heute mittag . . . da unten im grünen Dämmen des Verlorsten, in einem plötzlichen Verlegen eines ganzen Heeres . . . das hatte sein Halbmittag, sein Abend blutig geklärt. Frez konnte er jedem Kameraden,

Bitte eilen wird. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann versichert werden, daß das Äthener Kabinett ein Eingetrigenes Griechenland in den Balkenfeld als ein Mitglied für Griechenland aussucht. Benzelos und mit ihm die wichtigsten Persönlichkeiten des Landes vertreten die Ansicht, daß nach den öffentlichen Versicherungen der Triple-Entente das Einkommen der Neutralität, das einzige Mittel darstellt, um den Bestand Griechenlands als unabhängiges Staates zu retten. Nur falls Griechenland einem unmittelbaren Angriff ausgesetzt würde, wäre es gezwungen, sofort die Neutralität aufzugeben und zu den Waffen zu greifen.

Das indische Angebot gegen den Islam.

WTB. Frankfurt a. M., 20. November.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Engländer haben in El Rowet 4000 Mann, auf den Bahreins-Inseln im Persischen Golf 6000 und in Bender und in Würschr an der Südküste Periens 5000 Mann indische Truppen gelandet.

Sänger von aufständischen Muselmanen bedroht!

Wien, 19. Nov. Wie das „Deutsche Volksblatt“ aus Madrid berichtet, sind aufständische Muselmanen in die Vorstädte Sangers eingedrungen. Von Marjaille seien Truppen nach Maroffa rückwärts herbeigeführt worden.

130 Ueberlebende der Emden in Gefangenschaft.

London, 20. Novbr. Nach einem von Singapore eingetroffenen Telegramm befinden sich 130 Ueberlebende vom Kreuzer „Emden“ in Kriegsgefangenschaft.

Ein Ehrenmal für unsere „Emden“.

In einem Schreiben an eine Berliner Tageszeitung wird der Vorschlag gemacht, zum Andenken an S. M. S. „Emden“ ein Ehrenmal zu schaffen, das auch kommenden Geschlechtern die Sprache unserer großen Zeit reden soll. Das Schrift soll in edlem Silber wieder ersehen auf einem Sockel, der die Namen der ganzen Besatzung tragen soll. In der Ruhmeshalle soll es aufgestellt werden. Der Schreiber, ein Berliner Regierungsrat, spendete als Erstlingsgabe 100 Mark. (W.B.T.)

Der „König von Jerusalem“.

Paris, 19. Nov. Der konservative Abgeordnete Demps Cochin schlägt vor, daß die Verbündeten nach dem Fall des Türkenreichs König Albert zum König von Jerusalem machen. Frankreich als Protettor Spiens und England als Herr Ägyptens könnten sich auf keine glücklichere Wahl einigen.

(Der entthronte Belgierkönig als König von Jerusalem — das ist nun doch eine Vorstellung, reif für den Simplitismus!)

Wehrkraft und Sozialversicherung.

L. C. Der Präsident des Reichsversicherungsamts, Dr. Kaufmann, hat sich kürzlich in dem Sinne geäußert, daß die deutsche Arbeiterfürsorge eine wichtige Quelle der deutschen Wehrkraft sei. Andere maßgebende Stimmen von Fachleuten haben sich in demselben Sinne ausgesprochen. So führte dieser Tage Landesrat Dr. Schmittmann-Düsselhorf in einem Aufsatz der „Kölnischen Volkszeitung“ über das Thema „Der Krieg — ein Sieg der deutschen Sozialversicherung“ aus, wie die deutsche Arbeiterversicherung eine Kriegsvorbereitung im größten Maßstabe gewesen sei.

Die Arbeiterversicherung erhielt, so lehrte Schmittmann aneinander, zahlreiche Kräfte, die sonst einem vorzeitigen Exitum anheim gefallen wären; sie verhinderte, daß die Industriellifikation Deutschlands eine Verelendung der Volksmassen im Gefolge habe. Die Opfer, die die Industrie für die Arbeiterversicherung gebracht hat, machen sich jetzt für die Wehrkraft zehrende Vernichtung der Industrie kämpfer Schmittmann zieht aus alledem aber auch folgende Lehre für die Zukunft:

Das Nichts uns der glänzenden Waffenliste, wenn danach dem deutschen Volke die Kinder fehlen, die in die Fußstapfen unserer Heiden treten, um das durch sie Errungene auszubauen! Also Mutterschutz, Säuglingspflege, Kinderfürsorge in erhöhtem Umfange, das ist die soziale Frage der nächsten Zukunft. Und die Sozialversicherung ist die bewährte Trägerin dieser Aufgabe. Schon sind die Grundlagen gelegt, aber nach glücklicher Beendigung des Krieges wird wohl eine Ausgestaltung der hier vorgesehene Maßnahmen nicht zu umgehen sein. Menschendomnie tut uns nach dem menschenmörderischen Kriege nicht!

Dieser Auffassung aus sachmännischem Munde wird man auch in politischen Kreisen durchaus beistimmen. In diesem Zusammenhang sei noch des Schreibens gedacht, das der Leiter einer der obersten schwedischen Versicherungsbehörden, der kürzlich in Deutschland die Einrichtungen unserer Sozialversicherung studiert hat, an einen deutschen Sachmann richtete. Er gibt der hohen Wertschätzung der deutschen Arbeiterversicherung und ihrer Bedeutung für Deutschlands Wehrkraft folgendermaßen Ausdruck:

„Als ich die Leitung meines jetzigen Amtes übernahm und mir der Betrieb der deutschen Sozialversicherung noch fremd war, war ich mir sofort bewußt, daß ich auch auf diesem Gebiete in Deutschland Verbindungen suchen müsse. Ich bin dankbar für die mir bei meinen Studien erwiesene Freundlichkeit, ich bin voller Bewunderung über das Gelebte und wage es, die Hoffnung auszuspochen, daß ich auch für die Zukunft die Beziehungen aufrecht erhalten darf zur deutschen Arbeiterversicherung, deren Leben beschaffen für die Entlohnung unserer Pensionsversicherung ist verwirklicht sind, weil sie uns Zeit, Kosten und viele Zerstörer während der Entwidelungsperiode ersparen werden. Ich möchte diesen Brief nicht abschließen, ohne meine Bewunderung auch darüber zum Ausdruck gebracht zu haben, daß es dem deutschen Volke während des Krieges nach zwei Fronten in so heroischer Weise gelungen ist, sowohl auf ökonomischem als auch auf sozialem Gebiete die Ordnung und die laute Arbeit beizubehalten. Nach meiner Auffassung ist dies fast ebenbürtig mit dem Fehlen der Volkskraft wie die auf den Schlachtfeldern gelieferten Beweise gleichwertiger und raffinierter Vorbereitung.“

Die „Deutsche Arbeitsvereinszeitung“, die diesen für uns Deutsche so ehrenvollen Brief abdruckt, bemerkt dazu, es scheine eben das ehrenvolle Schicksal Deutschlands zu sein, daß es für die menschliche Kultur die mühsamsten Pionierarbeit zu leisten habe. „Nach der Krieg, den wir jetzt führen müssen, ist eine Pionierarbeit im Dienste der menschlichen Kultur; eine solche Arbeit aber übernimmt wirklich nur Völkler, in denen eine besondere Schonkraft wirksam ist. Auf politischem und sozialem Gebiete ist das deutsche Volk zum Vorkämpfer berufen, und diese Aufgabe ist es, die am lauteften seine innere Macht und Stärke verkündet.“ — Auf diese ihm hier zum Organ der deutschen Großindustriellen mit Recht zugewiesene Rolle vermag Deutschland in der Tat stolz zu sein.

Deutsches Reich.

Reichstagsabgeordneter Brabant

Hamburg, 20. Nov. Rechtsannalt Dr. Karl Brabant, Mitglied des Reichstags für den 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis (Rp.), Mitglied der Hamburger Bürgerkammer, ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 44 Jahren gestorben. Dr. Brabant gehörte dem Reichstag erst seit 1912 an. Er wurde mit 25 072 Stimmen gegen 23 396 sozialdemokratische in der Stichwahl gewählt, nachdem in der Hauptwahl für die Fortschrittli. Volksp. 13 752, Nationalliberale 8496, Reichsp. 2629 und die Sozialdemokratie 22 636 Stimmen abgegeben waren.

Die deutschen Geseinschaften sind am Kriege mit ihrem Mitgliederbestand außerordentlich stark beteiligt. Der Metallarbeiterverband hat über 170 000 Mitglieder im Felde stehen, bei den Holzarbeitern sind es fast 44 000, bei den Fabrikarbeitern 31 000. Die Arbeitslosenliste ist im Zunehmen gegenüber den ersten Kriegswochen. Zahlreich sind natürlich die Rück-, die der Krieg in die Reihen der Geseinschaften zieht; der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter rechnet für die Woche 25 bis 30 Kollegen, der Bundesverband nimmt wöchentlich 60 seiner Mitglieder durchschneitlich als Kriegsofer an.

Halle und Umgebung.

Halle 21. November.

Abschied vom Lazarett.

Du junge Schwester, erub dich Gott! Jetzt muß ich wieder weidern. Hab' Dank für jedes liebe Wort. Das schenkt' du jetzt den Andern.

Ich kam mit hartem Wundenweh In deine sanfte Wiege. Jetzt marrie ich in Gottes Hand Die neuen Schlachtenwege.

Ihr Kameraden, lebet wohl, Gott loh euch bald gelunden, Dann schlagen wir mit blankem Säwert Dem Feinde trübe Wunden.

Mein taupfies Herz, du schließt so laut; Was soll dein ahnend Begeh? Dem Kaiser ist es stets gewiebt, Mein junges Kriegerleben!

Auflauf!

Sämtliche im Stadtreihe Halle und Saalkreise nach vorhandenen dienlichstigen Schirmelien von Landwehrs Heiere, Kav. 1. und 2. Reiz. und aussehender Kandidaten, sowie freiwillig zur Verwendung bereitte Stürmerziele wollen sich umgehend beim Bezirkskommando, Zimmer 20, melden.

Halle, den 20. November 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Waterländische Hilfsarbeit.

Aus Schützengreife schreibt man uns: Die Not der Zeit hat unseren ganzen Volke die Augen geöffnet über die Not und Ziele, die einseitig sind und erstrebt werden müssen, wenn wir siegekrönt und mit Ehren aus diesem uns büßend Heimtücke, Hunger und Reid auswegungenen Kampfe hervorgehen wollen. Die körperliche Ausbildung der älteren Jahrgänge der männlichen Jugend der höheren Lehranstalten wird jetzt auf Anordnung des Herrn Kultusministers im Einverständnis mit dem Herrn Kriegsminister nach durchaus militärischen Grundübungen betrieuen, und das Heer wird davon einen nicht geringen Nutzen haben. Dann sind auf behördliche Anordnung Einrichtungen getroffen, der gesamten schulenunfähigen männlichen Jugend eine gleiche Erziehung geben zu können, die auf die Aufgaben vorbereiten soll, die jedem einzelnen im Heere eint gestellt werden. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“ Dieser Wahrheit ist man sich nun nicht erst jetzt bewußt geworden; es hat immer schon große Organisationen gegeben, die sich solchen nationalen Aufgaben widmeten, z. B. der Wehrkreisverein.

Neben diesen Vereinigungen heüben nun noch andere, die gleichfalls viel waterländische Hilfsarbeit schon geleistet haben, deren Tätigkeit in diesem Sinne aber nicht so offensichtlich und daher der Öffentlichkeit weniger bekannt geworden ist. Vereine dieser Art sind die Turn- und Rudervereine und die Schützengesellschaft. Die erigenannten Vereine erstrebten die körperliche Erziehung der heranwachsenden, wehrfähigen Jugend und halfen damit die Grundlage schaffen für alle soziaitischen Tugenden. Die Schützengesellschaften, die im „Deutschen Schützenbund“ vereinigt sind, haben es vor jeder als ihre Hauptaufgabe an, in ihren Kreisen neben der Pflege waterländischer Gewinnung eine praktische Ausbildung im Gebrauch der Schusswaffen zu erreichen. Diese Aufgaben sind ja im Wesen und Ursprung der Schützengesellschaften begründet, die in früheren Jahrhunderten erst als einseitige Wehrmacht der Städte diese Aufgaben des Ansehens der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vor 100 Jahren, diese Aufgabe mehr und mehr in den Hintergrund trat oder ganz wegfiel, so blieb der alte Schützenspruch doch immer zu Recht bestehen: „Ich' Ang und Hand fürs Vaterland!“ Seit Jahren schon hatte ich in Schützengreife die Ansicht Bahn gebrochen, daß neben der Scheißenbüchse auch das Armeegewehr als Schusswaffe bei den Schützungen

in Betracht kommen müße, und seit 10 Jahren etwa wurden an den verschiedensten größeren Bundesfestlichen Söhnlicheitungen mit diesem Gewehr durch losbare Preise ausgezeichnet. Wenn io das Armeegewehr immer mehr an Bedeutung für das Schützenwesen gewann, so wurde auch bald erkannt, daß es unbedingt notwendig ist, der heranwachsenden, wehrfähigen Jugend Gelegenheit zu geben, das Gewehr kennen und gebrauchen zu lernen. In vielen Geseinschaften wurden Jugend- oder Junglingsabteilungen gebildet, die sich meistens aus jungen Leuten, die ihrer Dienstpflicht noch nicht genügen hatten, zusammenschloßen. Auch der 3. A. I. e. S. G. u. b. n. d. G. D. bildete eine derartige Abteilung. Jeder fand diese Einrichtung nicht den Anlaß, der erhofft wurde; die Erkenntnis der Notwendigkeit einer guten Schießausbildung war vielen noch nicht gekommen, heute würde es wohl anders sein. Am auch weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, das Schießen pflegen zu können, stellte der Schützenbund Gärten seine Scheibenstände auf dem Schießhaus „Birkhah“ bei Demitz gegen eine mögliche Gebühr zur Verfügung, wofür Scheibenmaterial und Anzeiger gestellt wurden. Diese Einrichtungen heüben noch und es wäre zu wünschen, daß größerer Gebrauch davon gemacht würde, denn gerade jetzt, wo die militärische Ausbildung des jungen Nachwuchses wegen Mangel an Zeit nicht so tiefgehend unter kann als in Friedenszeiten, können die Schützengesellschaften in dieser Beziehung eine wesentliche Aufgabe leisten.

Diese Erkenntnis, daß die Schießausbildung unserer wehrfähigen Jugend nicht zeitig und nicht gründlich genug betrieben werden kann, veranlaßte viele Schützengesellschaften, dem „Wehrkreisverein Jungdeutschland“ ihr Interesse zuzuwenden; denn leider enthielt das Programm des Vereins über die militärische Ausbildung der Jugend nichts über eine angemessene Schießausbildung. Die Anregungen, die der Hallische Schützenbund in dieser Beziehung gab, fanden die vollste Zustimmung des früheren Leiters des hiesigen Wehrkreisvereins, des Herrn Majors v. Wolter. Der Schützenbund übernahm es, eine oder mehrere Vorübungen an den Sonntagmorgens auf seinem Schießstande unter sachverständiger Anleitung und Beaufsichtigung schießen zu lassen. Schreiber dieser Zeilen hat selbst oft diese Schießungen geleitet und denkt gern daran zurück, mit welcher Begeisterung und Ingebung die Jungmannschaften den Belagerungen und Übungen folgten; die Resultate waren durchaus befriedigend, bei vielen sogar gut. Leider wurden diese Übungen im vorigen Jahre dann von der Zentralstelle des Wehrkreisvereins aus verboten. Welches war der Grund für dieses Verbot? Waren es vielleicht Bedenken, daß dem hantieren mit Schusswaffen Ungläcksfälle entstehen könnten? Bei einer unrichtigen und benehmenen Leitung dieser Übungen waren Ungläcksfälle aber ausgeschlossen, Ueberginglichkeit hat wohl hier über das Ziel hinausgeschossen; in England, Frankreich und der Schweiz hat man vergleichlichen Bedenken nicht gehabt, dort wird die ältere, noch schulpflichtige Jugend offiziell mit der Handhabung der Schusswaffen vertraut gemacht. Hoffentlich bringt uns die Zeitgeist die Erkenntnis, daß die militärische Ausbildung unserer Jugend unvollkommen bleibt, wenn nicht das Schützenlernen in möglichem Umfange Berücksichtigung findet. Die Schützengesellschaften würden jede mögliche Unterstützung zur Erreichung dieses Zieles gewähren.

Selbstverständlich konnten nicht alle Vereinigungen, die sich an der waterländischen Hilfsarbeit beteiligt haben und weiter zum Wohle unseres Vaterlandes beteiligen, aufgefordert werden. Es ist aber notwendig, daß alle Wehrübungen, auf die, welche der Heranziehung der weiblichen Jugend zu waterländischer Hilfsarbeit gewidmet sind, zusammengefaßt und großartig organisiert werden. Selbstverständlich soll die Selbständigkeit und etwante Eigenarten schon behoben werden, in keiner Weise angetastet werden. Am 2. Juni hat sich in Berlin ein „Bund der Freiwilligen Wasserfeuerwehrvereine“ gebildet (Gesellschaft: Berlin W. 9, Bellemeustraße 21) welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle angebotenen Wehrübungen auf breiterer Grundtage zu fördern. Wünschen alle diese Bemühungen zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes vom bestem Erfolg sein und dem Bunde viele Gönner und Förderer entstehen; denn wenn wir auch nach schwerem Ringen siegreich aus diesem gewaltigen Kampfe hervorgehen, auf den oben angebotenen Wegen müssen wir auch dann weitergehen, weil unser Feinde uns einen siegreichen Abschluß des Kampfes nie ver gelassen werden. D.

Feidraue Kränze erscheinen jetzt zum Toteninnitug in großer Zahl auf dem Markte. Sie waren auch schon in früheren Jahren vorhanden, haben aber jetzt eine erhöhte Bedeutung. Das Feldkraut ergibt sich leicht an Silbersträng, Zinnarbeiten mit grauer Zählung, Wohnstätten, Öffnen, herabhängenden Kränzen, Kränzen, verschiedenen blauegen Konkreten, Islandmoos usw.

Neue Lichter nach Holland. Der Brief eines Artillerieoffiziers enthält folgende Stelle: Ein großer Wunsch ist, daß der Liebesgaben viele Lichter aller Art (elektrische Takelampen, viele Kerzen und Streichhölzer) mitgeschickt werden, denn gerade die Beleuchtungsfrage ist hier in dem elenden Polen eine geradezu „brunnende“. Petroleum und Lichter fehlt man kaum; der Pole geht zu Bett, wenn es dunkel, und liegt auf, wenn es hell wird!“

Die Vermundeten und das Theater. Fast in allen Städten Deutschlands findet man bei den Aufführungen unsere tapferen verwundeten Krieger, die sich in der Gensung befinden, als gern gesehene Ehrengäste. Bekanntlich ging Geheimrat Richarbs vom Stadttheater in Halle mit der Maßnahme voran, den Vermundeten in seinem Theater freien Eintritt zu gestatten, und eine Dame, die an der Spitze des Roten Kreuzes steht, mittels darauffin kurzlich ihm gegenüber, daß sich der Besuch seitens der Vermundeten noch beleben ließe, wenn in den öffentlichen Aufführungen und auf den Zetteln bekannt gegeben würde, daß sie freien Eintritt hätten. Der Theaterleiter, der in diesem Augenblick an die bittere Stunde, die ihm allabendlich durch den Kassenapparat bereitet wird, erinnert wurde, meinte daraufhin, es wäre nie besser, als die Zettel zu drucken: „Auch Unverwundeten ist der Theatereintritt nicht verboten.“

Tugendlicher Held und Oberheimmitglied. Man schreibt uns: Manchen Bekanntheiten des Stadttheaters wird im Descheiter unter den ersten Gigern ein dunkler Charakterkopf ausgefallen sein, besonders auch beim Sinfonietheater am Mittwoch. Es dürfte daher vielleicht von Interesse sein, zu hören, daß dieser junge Mann der jugendliche Held des Theaters ist. Herr Fritz Deber, ein geborener Ungar, der ein ausgezeichneter Geiger und gern gesehener Gast im Orchester ist. Das letztere besaßen keineswegs etwa nur die loshaltigen Scharpieler, sondern die Orchestermitglieder selbst.

Seidetricheib. Alter Gesellenbund gemäß man dem am Toten festhaltung vornimmt die Mitglieder des Turnvereins „Lichten“



